

weichenden Bemerkungen aus der Schlinge zu ziehen<sup>20)</sup>: wenn er den Landgrafen zu widerlegen versuche, meinte er, werde dieser seine Ausführungen doch nicht beachten, sondern glauben, es komme von den „Spitzhüten“ seiner Umgebung her; überdies aber seien sie beide in Gefahr, sich durch diesen theologischen Briefwechsel in den Augen aller Verständigen lächerlich zu machen; kurzum, er lasse die Sache auf sich beruhen und stelle sie Gott anheim: nach hundert Jahren werde am Tage liegen, wer recht und wer unrecht habe und was ein jeglicher für ein Spitzhut sei! —

Auf diese Weise sah sich denn allerdings der Landgraf zum Schweigen gebracht. Er sandte den letzten Brief Georgs unter dem 31. März an den jungen Herzog Johann Friedrich von Sachsen, indem er dazu nur bemerkte, er hätte gewünscht, dass Georg den lateinischen Text der Bibel zu Rathe gezogen; so würde er sich haben überzeugen können, dass Luther „nicht unrecht geschrieben oder verdeutscht“ habe<sup>21)</sup>. Der fromme Prinz aber entsetzte sich nicht wenig über den Herzog, der in seiner letzten Bemerkung ja geradezu Gott herauszufordern scheine. Was sei das überhaupt für ein Glaube, der erst der Erfahrung bedürfe! Es sei „fast eine erschreckliche Schrift“. Gott scheine den Herzog verstockt zu haben, wie einst Pharao; dennoch möge der Landgraf, bittet Johann Friedrich, noch einen Versuch machen, den Vetter von seinem „papistischen Vornehmen“ abzuwenden<sup>22)</sup>. Schon früher hatte Philipp sowohl dem Prinzen als auch dessen Vater Herzog Johann, als er am 20. März mit ihnen eine Zusammenkunft in Kreuzburg an der Werra abhielt<sup>23)</sup>, seine Schrift vom 11. März vorgelegt; über diese schreibt Johann in einem Briefe an seinen Bruder, den Kurfürsten: „der Landgraf hat

<sup>20)</sup> Unter dem 20. März 1525, s. u. No. 5.

<sup>21)</sup> d. d. Cassel freitag nach letare a. 1525. Eigenhändiges Orig. im Weimarer Gesamtarchiv. Der Prinz möge, bittet Philipp, nicht viel Geschrei's von der Sache machen

<sup>22)</sup> d. d. Weimar eilend dienstags nach judica (4. April) 1525; eigenh. Orig. im Weimar. Ges.-Archiv; erwähnt Seckendorff II, 35. Johann Friedrich schickt zugleich die Schrift Georgs vom 20. März wieder zurück, da sie nicht unter die Leute kommen soll; doch muss er zuvor eine (noch in Weimar vorhandene) Abschrift seinem Vater übersandt haben, vgl. Anm. 24.

<sup>23)</sup> Vgl. meine Abhandlung „Zur Vorgeschichte des Gotho-Torgauischen Bündnisses der Evangelischen 1525—1526“, S. 40.